

BTV-Meisterturner



Hans Kühne
Riegengründer
Erster Eidg. Kranzturner



Albert Bachmann
Olympia-Silberteam 1936
Olympia-Bronze Pauschenpferd
WM-Silberteam 1938
Boden-Meister 1937



Walter Beck
Olympia-Silberteam 1936
WM-Silberteam 1938
Reck-Silber, Sprung-Bronze
Sprung-Meister 1937



Hans Schwarzentruher
Olympiateilnehmer 1952
(Silberteam) und 1960
Schweizer Meister 1960



Oswald Bühler
WM-Bronzeteam 1954



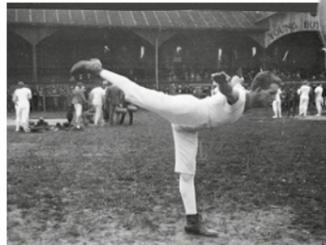
Koni Kaufmann Reck- und
Pauschenpferd-Meister 1959



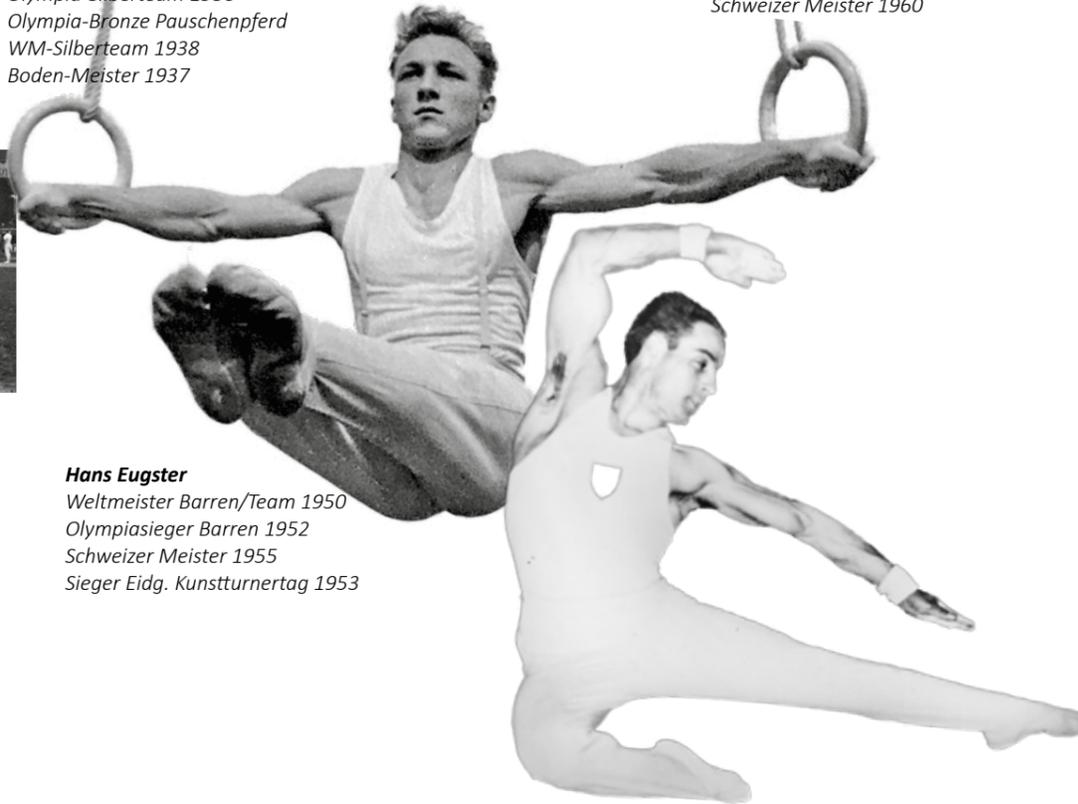
Erwin Plattner
Olympiateam 1968,
Reck-Meister 1966



Roland Hürzeler
EM-Bronze Reck 1971, EM-Barrenfinalist 1969
Olympia- und WM-Teilnehmer 1968–1970
Schweizer Meister 1970 –Elf Gerätetitel



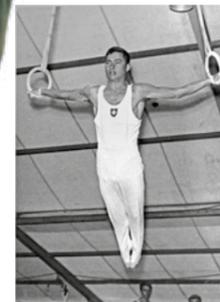
Fred Tellenbach
Elf Jahre Riegenchef,
Eidg. Kranzturner



Hans Eugster
Weltmeister Barren/Team 1950
Olympiasieger Barren 1952
Schweizer Meister 1955
Sieger Eidg. Kunstturnertag 1953



Donghua Li
Olympiasieger, Weltmeister,
Europameister am Pauschenpferd
1995–1996
Schweizer Meister 1994, 1995
und «Sieger» 1993
Achtmal Geräte-«Sieger»
«Sportler des Jahres» 1995
und 1996



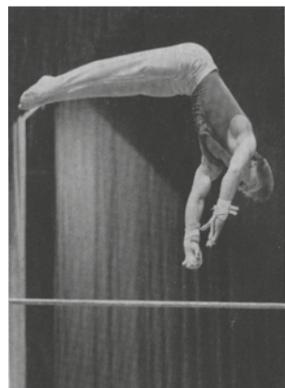
Arne Thomsen
EM- und Olympia-Teilnehmer
1965/1968 für Dänemark
Eidg. Kutu-Tagsieger 1966
Mehrfacher Dänemark Meister



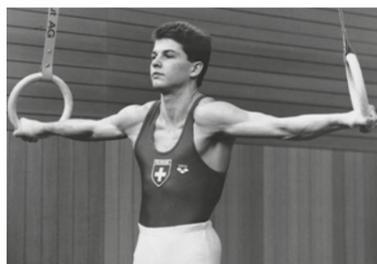
Bruno Banzer
Olympiateilnehmer 1972
(für Liechtenstein)



Ueli Bachmann
Olympiateilnehmer 1976
EM- und WM-Teilnehmer
Schweizer Meister 1974
Vier Gerätetitel



Moritz Gasser
WM- und Olympiateilnehmer
1983–1984, mehrfacher
Jugend- und Junioren-Meister



Marco Wermelinger
Ring-Meister 1992



Martin Banzer
Vierfacher WM-Teilnehmer
1992–1996, EM-Reckfinalist
EM 1995 – Vier Gerätetitel



Roger Sager Vier WM- u. drei
EM-Teilnahmen 2001–2007



Philippe Sager
EM-Teilnehmer 2005
Zwei Gerätetitel



Kevin Rossi
WM-Teilnehmer 2014
und 2015
Drei Gerätetitel



Iman Clayton, Hoffnungsträger 2017



Josef «Sepp» Stalder zeigt mit den Händen während der Olympischen Spiele 1952 in Helsinki den Verlauf seiner Pauschenpferdübung, beobachtet von Hans Schwarzentruher (l.) und Hans Eugster (r.).

BTV ist beste Vereinsstaffel der Welt

In den Fünfzigerjahren hat die BTV-Riege ein Ansehen von Weltruf. Den «Gipfel des Olymps» erklimmt die Riege 1952 mit drei Turnern im Schweizer Olympia-Silberteam; an der WM in Rom 1954 sind es sogar vier.

Ab 1924 bis zum Zweiten Weltkrieg zählt die Schweiz im Kunstturnen zu den drei besten Teams der Welt. An Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen steht stets eine Schweizer Mannschaft auf dem Podest. Das ändert sich auch nicht mit der Wiederaufnahme der internationalen Wettkämpfe nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab 1948 schlägt die Stunde der Kunstturner vom BTV Luzern, die über ein Jahrzehnt die Besten ihres Fachs in der Schweiz stellen. Das zeigt sich eindrücklich mit den sieben Titeln in Folge an den 1954 eingeführten «Schweizer Vereinsmeisterschaften». International erwerben sich die Luzerner Kunstturner mit dem Gewinn von zahlreichen Medaillen den Ruf der «weltbesten Staffel der Welt». Von 1948 bis 1961 gehen an den BTV 29 Medaillen von Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften, darunter eine Mannschaftsgoldmedaille (mit zwei BTV-Turnern an der Heim-WM 1950 in

Von anderen verlangte er viel, von sich alles

Sepp Stalder ist der erfolgreichste Kunstturner der BTV-Riege. Viele Jahrzehnte stellt er sich in den Dienst des Vereins. 1991 verstirbt er im Alter von 72 Jahren. In der «Basler Zeitung» vom 4. März 1991 erinnert sich einer seiner Schüler an den grossen BTV-Turner und Sportförderer.

Es war 1960, als wir Buben von der Jugendriege im Luzerner Stadtquartier Würzenbach von einem «richtigen Olympiasieger» Besuch bekamen. Rädli, Hechtrollen und ein Handständli hatten wir vorzuzeigen. Darauf liess der «Herr Olympiasieger Sepp Stalder» uns gleich wissen, was es mit dem Kunstturnen auf sich hat; auf die Haltung komme es an, auf die innere wie auf die äussere.

Tage später sass Sepp Stalder am Familientisch, erzählte vom «Talent» des Jüngsten und über dessen Berufung in die «Zögling-riege». Mutter wunderte sich, die Brüder staunten, ich strahlte. «Sepp Stalders Zögling-riege» im Pestalozzi-Schulhaus war ein Begriff wie «Stalders Reckhandschutz» oder die «Staldergrätsche». Ich war nur einer von diesen mehreren hundert, vielleicht über tausend Buben, die Sepp Stalder in den

Jugendriegen und Schulen «entdeckt» und denen er das ABC des Kunstturnens beigebracht hat.

Streng war er, der berühmte Lehrmeister, aber vor allem leidenschaftlich. Und wenn einer nicht parierte? Dann war er enttäuscht. Mehr nicht. Sepp Stalder hatte zwar anfänglich Mühe mit den aufmüpfigen Buben der Sechziger-Generation. Doch er lernte mit, und nicht selten hörten wir ihn über sich selber lachen. Ja, er liess es zu, dass selbst die Jüngsten auf Distanz zum Lehrmeister gehen konnten.

Sepp Stalders Einsatz für seine Zöglinge reichte jedoch weit über das Training hinaus. Unzählige Briefe, geschrieben an Lehrmeister, Rektoren, Eltern, aber auch an «abtrünnige» wie erfolgreiche Turner zeugen davon. Die mehrseitigen Elaborate, schnell aufgesetzt und oft unkorrigiert, waren eigentliche Pamphlete für das Kunstturnen. Und nie konnte er es verkneifen, sie mit etwas «Moralin» zu würzen: Mal schimpfte er über die langen Haare, mal über die unturnerische Kleidung, oder über die Disziplin. Aber vor allem kritisierte er den geringen Einsatz im und für den BTV Luzern, «seinen Verein». Für seinen geliebten Sport verlangte Sepp Stalder von anderen viel, von sich alles.

Über fast vier Jahrzehnte belegte Sepp Stalder praktisch

alle wichtigen Chargen in der Kunstturnerriege des BTV Luzern. Fünf bis sechs Mal pro Woche stand er für andere in der Halle, übte mit der Sektion, trainierte Spitzenathleten oder betreute – mit grossem Einfühlungsvermögen und Erfolg – Kinder im Vorschulalter. Nie prahlte er von sich und seinen Leistungen. Bescheidenheit gehörte zu den grossen Idealen, die er als Sportler und Vorbild schon in seiner aktiven Karriere total verinnerlichte.

Dies trug zur grossen Popularität des erfolgreichsten Turners der Nachkriegszeit bei. In den Achtzigerjahren wurde Sepp Stalder zusammen mit Radfahrer Ferdi Kübler zum «bedeutendsten Schweizer Sportler des Jahrhunderts» gewählt. Tausende litten mit Sepp Stalder, wenn ihm Enttäuschungen nicht erspart blieben. Solche gab es zum Beispiel an der Heim-WM 1950 in Basel, als er durch ein Nervenleiden geschwächt antrat und ihm der Titel im Mehrkampf von einem Zürcher weggeschnappt wurde.

Erfolge Sepp Stalder

- 1948 OS London: Olympiasieg am Reck, Bronze Ba, Silber Team, 4. Mehrkampf
- 1949 Turnfestsieger Eidg. Kunstturnertag
- 1950 WM Basel: 1. Bo, 1. Pa, 1. Team, 3. Re
- 1952 OS Helsinki: Bronze Mehrkampf, Silber Re, Ba und Team
- «Sportler des Jahres 1952»
- 1954 WM Rom: 2. Pa, 2. Ba, 3. Team, 9. AA
- Schweizer Meister 1942/48/50/52/53/54
- Total 13 Länderkampfsiege



Arg zugesetzt haben dem «sensibeln und frommen» Sportler aber auch interne Hahnenkämpfe in der damals erfolgreichen Schweizer Nationalmannschaft oder etwa die Anschuldigung für unerlaubtes Profitum (er hatte von der Firma Wander Gratis-Ovomaltine bezogen!).

Das Karrierenende verlief unglücklich: Die Turnfachleute der Schweiz waren sich einig, dass Sepp Stalder an den Olympischen Spielen 1956, also im Alter von 37 Jahren, die aufstrebenden russischen und japanischen Turner noch einmal bezwungen hätte. Dazu kam es aber

nicht, weil sich Schweizer Sportler wegen des Ungarn-Einmarschs der Sowjets für einen Olympia-Boykott aussprachen: Einer der populärsten (und heftigst kritisierten) Wortführer war: Sepp Stalder.

Mit grossem Engagement und Optimismus hatte sich Sepp Stalder auch seinem letzten «Kampf» gestellt und sich dabei bis zuletzt für seinen Turnsport eingesetzt. In einem Leitartikel in der jüngsten Ausgabe des Vereinsheftes wirbt er für ein besseres Verkaufen des Kunstturnsports in den Medien. Als Oberturner der BTV-Männerriege hat er



Sepp Stalder wird zwei Jahre nach dem Reck-Olympiasieg an der WM in Basel Weltmeister am Pauschenpferd, am Boden und mit dem Team.



«Staldergrätsche» per Zufall erfunden

Sepp Stalder hat die nach ihm benannte berühmte «Staldergrätsche» erstmals an den Olympischen Spielen 1948 in London geturnt. «Das Seltsame war, dass darüber niemand sprach. Lediglich an der hohen Bewertung spiegelte sich der Neuheitswert wider. Ich selber war mir nicht bewusst, was Spektakuläres fürs Turnen vollbracht zu haben», sagte er später mal. Auf die Idee kam er per Zufall, als BTV-Kollege Walter Rudin beim Grätschumschwung mit den Füssen von der Stange rutschte und unfreiwillig einen Umschwung turnte. Stalder führte die Grätsche vom und zum Handstand. Noch heute ist der «Stalder» auf der ganzen Welt ein Begriff und Bestandteil nahezu jeder Top-Reckkür.

die Sektionsvorführung für das kommende Eidgenössische Turnfest im Juni in Luzern (1991, Anm. d. Red.) mit einstudiert und aktiv begleitet. Gezeichnet von der Krankheit, turnte er noch vergangenen Dezember an der Premiere in der Utenberg-Turnhalle die Übungen mit.

Am Turnfest wird er jetzt fehlen; vielen Turnern wird er dennoch «präsent» sein, wie er, das Tambourin im Rhythmus der Übungsfolge traktierend, unerbittlich die schwitzenden Sektionsturner antreibt und zählt: «Eins und zwei, drei uuuuund vier und...» ■

uba, «Basler Zeitung», 4.3.1991

«Uns fehlte Beweglichkeit und Kraft der heutigen Turner»

Ernst Fivian hat als junger Kunstturner Anfang der Fünfzigerjahre die Turnszene Schweiz mächtig aufgewirbelt. Der heute 86-jährige, ehemalige Boden-Europameister weiss manches Müsterchen von früher zu erzählen, zieht aber auch interessante Vergleiche zum Kunstturnen von heute.



Ernst Fivian ist in einer sportlichen Familie in Thun aufgewachsen. Sein Bruder Fritz war Ringer (Olympia-Teilnehmer 1960 für die USA), Werner hatte grosse Erfolge als Schwinger und Ringer. Ernst Fivian liess sich beim TV Thun zum Spitzenturner ausbilden. An den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki war er mit 21 Jahren jüngstes Mitglied des Schweizer Silberteams. 1953 nahm er am Technikum in Biel das zweijährige Studium zum Automobil-Ingenieur auf. «In Biel trainierte ich kaum mehr richtig, eigentlich hatte ich mit dem Wettkampfsport abgeschlossen», sagt er. Arturo Gander, damals Verbandstrainer, und Sepp Stalder motivierten ihn zum Weiterturnen. So kam Fivian im Frühjahr 1955 zum BTV nach Luzern, arbeitete zuerst bei der Auto Koch AG, später als Automobilexperte bei der Motorfahrzeugkontrolle. Ab 1965 wurde er selbstständiger Schadenexperte. Zum Gespräch trafen wir Ernst Fivian im Dezember 2016 im Betagtenzentrum Eichhof Luzern.



Ernst Fivian (86) verfolgt das Kunstturnen immer noch mit grossem Interesse. Wichtige Turn-Anlässe verpasst er nie, wie hier bei der Eröffnung der «Turnwerkstatt» in Malters.

Erfolge Ernst Fivian

- 1952 Mitglied Olympia-Silberteams Helsinki
- 1957 Sieger Eidg. Kunstturnertag
- 1959 Sieger Eidg. Turnfest
- 1959 Europameister Boden, Bronze Sprung
- 1959 «Verdienstvollster Sportler»
- 1960 Olympische Spiele in Rom (21. Rang)
- 1961 EM-Bronze beim Sprung
- 1955–1961 Fünf Gerätemeistertitel

Mit Muskelkater ins Olympiaturnier

«Wir Schweizer zählten 1952 an den Olympischen Spielen in Helsinki zu den Favoriten. Wir aber hatten von tollen Leistungen der Sowjetrussen bereits vernommen. Zufällig absolvierten wir das Training in der gleichen Halle wie die Sowjetturner. Da sahen wir, dass sie zwei bis drei Pflichtübungen pro Training turnten, während wir nur je eine Hälfte der Übung durchzuziehen vermochten. Wir waren tief beeindruckt und versuchten es den Russen gleichzutun. Im Wettkampf turnten wir dann unter unseren Fähigkeiten: Wir hatten einen fürchterlichen Muskelkater eingefangen.

Die Mätzchen des Routiniers gekontert

In den Fünfzigern schenkten sich die Schweizer Turnstars nichts; in den Wettkämpfen wurde oftmals versucht, durch Sprüche den anderen aus der Konzentration zu bringen. Sepp Stalder, so hiess es, habe auf diese Art einige Mehrkämpfe gegen Walter Lehmann verloren. «Beim ersten Länderkampf auf der Skandinavien-Tournee 1958 hat Jack Günthard während des ganzen Wettkampfes mich zu verunsichern versucht; das gelang ihm, ich wurde Letzter. Drei Tage später revanchierte ich mich: Jack lag vor dem abschliessenden Reckturnen einen Zehntelpunkt hinter mir. Mein Stacheln



Ernst Fivians Karriere ist beeindruckend, aber auch gezeichnet von viel Verletzungsspech. Sie endete mit dem Bronze-Gewinn beim Sprung an der EM 1961 in Luxemburg respektive acht Tage darauf am Eidg. Kunstturnertag nach einem Achillessehnenriss.

aber bewirkte nichts: Er kam zu seinem ersten Länderkampfsieg seiner Karriere. Schon kurz nach dem Wettkampf konnten wir herzlich über uns lachen.»

Duzis mit dem Falschen am falschen Ort

Sepp Stalder, aus einer konservativ-katholischen Familie stammend, stand stark unter dem Einfluss seines Onkels Alfred Stalder, BTV-Ehrenpräsident und Oberst. Der turnbegeisterte Oberst hat Ernst Fivian einmal bei einem Umzug vom Bahnhof zur Altstadt die Sporttasche getragen. Ein paar Monate später begegneten sie sich beruflich: Fivian hatte sich um eine Stelle bei der Motorfahrzeugkontrolle (MFK) bewor-

ben und musste sich beim Personalchef des Kantons, Oberst Stalder, vorstellen. «Ich begrüsst ihn – wie unter Turnern üblich – mit Vornamen. Da schnauzte er mich an: Seit wann ist man mit mir



Am Eidg. Turnfest 1952 gewinnen die Brüder Werner (l.) und Fritz (r.) als Nationalturner - und Ernst Fivian als Kunstturner den Kranz.

in meinem Büro per Du?» Ernst Fivian bekam die Stelle, doch Freunde seien sie nie geworden, sagt er lachend.

Zwist um kurze Hosen

«Bei der EM in Helsinki 1959 verbot mir Verbandstrainer Michael Reusch das Bodenturnen barfuss und in kurzen Hosen. Das war für mich ungewohnt. Deshalb zog ich mich trotz Verbot, ohne dass er es bemerkte, kurz vor dem Bodenturnen um. Schon beim Verlassen des Podiums musste ich eine Schimpftirade über mich ergehen lassen, die bis zum Einturnen am Pauschenpferd anhielt. Prompt verturnte ich dieses Gerät, was mich den Mehrkampf-Podestplatz kostete. Im Gerätefinal am Abend war mein Trainer immer noch erbost und in der Halle nicht auszumachen. Jack Günthard, bereits Trainer der Italiener, bemerkte dies und anerbote sich, auch mich zu betreuen. So kam es, dass ich mit den Italienern und hinter der Italien-Fahne zur Finalisten-Präsentation einmarschierte.» Zur Erinnerung: Fivian gewann an diesem Abend den EM-Titel am Boden und Bronze beim Sprung.

Bewunderung für heutige Turner

«Ich bin fasziniert und kann nur staunen, was die jungen Turner heute zustande bringen», sagt Fivian. Beeindruckt ist er von ihrer Kraft und der Beweglichkeit, die ihnen damals abging. «Wir turnten ja alle im Hohlkreuz.» Klar, die Turner hätten heute andere Möglichkeiten, turnen ab dem 4. Altersjahr, die Geräte seien besser geworden, die Barrenholmen dünner. Eine Bodenfeder gab es nicht. Für ihn sei es fast unerklärlich, wie sie ihre Supersprünge auf dem Federboden in den sauberen Stand bringen. «Wir trainierten das Springen zum Stand bei nur zwei Trainings pro Woche nie.» Fivian hat trotzdem bereits den Doppelsalto am Barren versucht und den Überschlagsalto beim Sprung trainiert. Kampfrichterchef Walter Lehmann hat ihm verboten, das zu zeigen. «Zum Glück hat er interveniert», sagt Ernst Fivian heute, «wir waren für solche Elemente ja gar nicht austrainiert.» ■

«Mir würde heute der Mut für die wilden Flugteile wohl fehlen»

Roland Hürzeler (72) ist der erfolgreichste Turner in der Ära von Trainer Jack Günthard und erster Medienturnstar der Schweiz. Beim Gespräch zu Hause in Kriens erzählt er, wie er mit dem Rummel umging, und weshalb er heute vielleicht nicht mehr ganz so erfolgreich wäre.

Roli, wer hat dir das Kunstturn-ABC beigebracht?

Roland Hürzeler: Ich kam mit zehn zur Jugi Oberwil. Sie war eine der besten Jugis der Zentralschweiz damals und wurde von Bruno Banzers Vater geleitet.

Wie kamst du zum BTV Luzern?

Als Buchdruckerlehrling in Zug hatte ich die Gewerbeschule in Luzern zu absolvieren. Mein Vater nutzte dies, um für mich beim berühmten Sepp Stalder ein Probetraining auszuhandeln. Sepp erkannte offenbar sofort mein Talent.

Du kamst 1965 zu Jack Günthard. Wie hast du die ersten Trainings erlebt?



Bei der ersten Zusammenkunft in Magglingen drohte uns Jack Günthard: «Ihr werdet geschlaucht, dass ihr nach den Trainings kaum die Taschen nach Hause tragen könnt.» Das machte Eindruck. Die erste Zeit mit vier Halbtags-Trainings zu vier Stunden war hart. Aber wir waren im Saft, und ich hab es gut verkräftet.

der verfolgten. Mit dem Rummel kam ich gut zurecht; ich konzentrierte mich, so gut es ging, einfach aufs Training. Die Medienvertreter waren damals, vielleicht anders als heute, auch am turnerischen Fachwissen interessiert. Selbst «Blick»-Reporter Jürg Haller besuchte unsere Trainings oft, um zu lernen.

Jack galt als autoritärer Trainer. Wie bist du damit umgegangen?

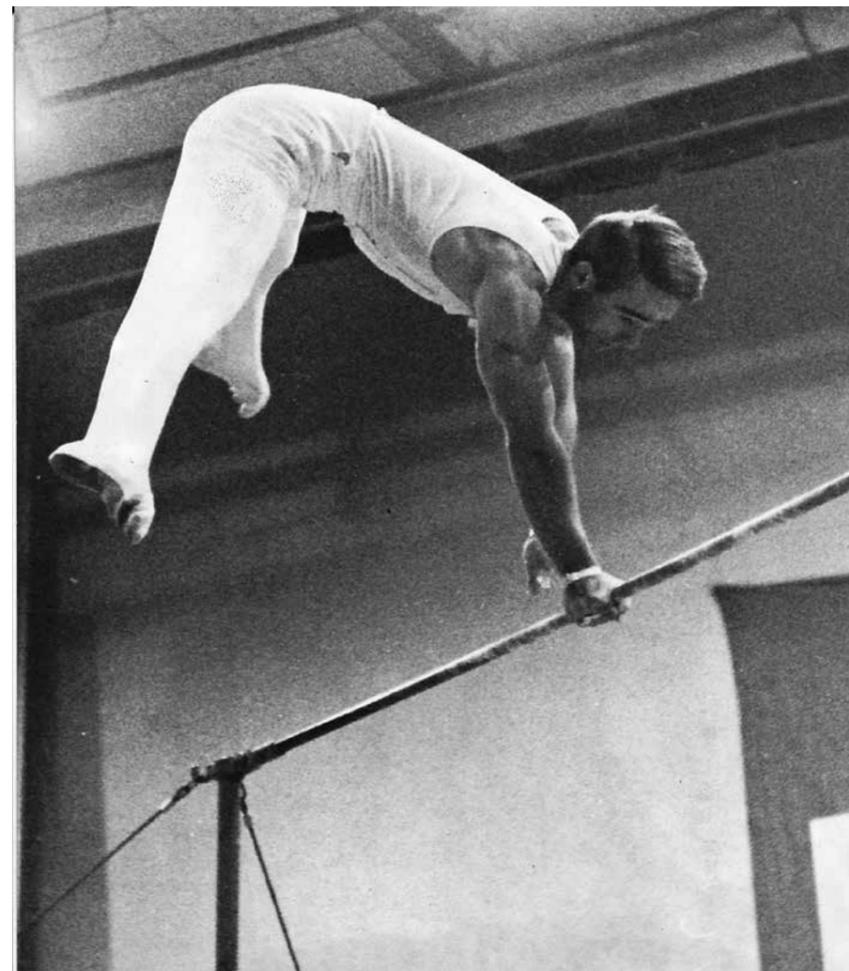
Ich habe ihn akzeptiert, wie er war; ändern hätte ich ihn eh nicht können. Ich habe ihn auch geschätzt. Er war eine Art Vaterfigur für mich. Andere haben gelitten unter ihm, ich nicht.

Die Medien verwöhnten euch, insbesondere du warst ein Medienstar. Wie bist du mit dem Rummel umgegangen?

Es war eine Ehre, dass die Medien nach der Flaute von Tokio 1964 das Kunstturnen wie-



Roland Hürzeler turnt den Diamidovkreisel in Perfektion.



Oben: Roland Hürzeler zählt zu den virtuosesten Reckturnern seiner Zeit.

Rechts: gefragter Turnstar bei Autogrammsammlern.

Unten: Pulsmessung im Höhentrainingslager St. Moritz, das für die Olympischen Spiele in Mexiko 1968 lanciert wurde.



Was war das eindrücklichste Erlebnis?

Ich erinnere mich vor allem an die harten internen Kämpfe; wir waren ausgeglichen im Team; die Leaderstellung wechselte ständig. Mein sportlicher Höhepunkt war sicherlich der Gewinn der EM-Medaille 1971 in Madrid – zehn Jahre nach dem Erfolg von Ernst Fivian. Von den vielen Reisen in fast alle Kontinente zählt jene nach Johannesburg – in Begleitung von BTV-Turnerin Käthy Fritschi, aber ohne Betreuer – zu den eindrücklichsten.

Nach dem Kreuzbandriss vor den Olympischen Spielen in München 1972 hast du deine Karriere beendet. Du zogst mit der Familie nach Davos und bist 22 Jahre später zurückgekehrt. Hattest du Heimweh?

Über all die Jahre in Davos habe ich den Kontakt zum BTV nie abgebrochen. Speziell zu Paul Senn und seiner Familie pflegten wir eine enge Beziehung. Wir kamen aus beruflichen Gründen zurück.

Wie hältst du dich heute fit?

Ich bin auch im Pensionsalter ein Bewegungsmensch geblieben: Ich spiele Volleyball am Mittwoch in der BTV-Mid-Mix-Riege, Tennis am Montag- und Freitagnachmittag, Curling am Dienstagmorgen mit Veteranen und bin im Wanderclub aktiv. Abgesehen von Kniebeschwerden geht es mir gut.

Verfolgst du das Kunstturnen?

An Grossanlässen verfolge ich das Kunstturnen immer und bin hell begeistert. Es ist faszinierend zu sehen, welche Entwicklung diese Sportart gemacht hat. Dazu beigetragen haben neben Früherfassung sicher auch bessere Hallen, bessere Geräte und diverse Utensilien wie die Reckleder.

Wärest du heute wieder Kunstturner?

Das Turnen hat mir viel gegeben. Ich denke, ich wäre bestimmt wieder dabei. Aber ehrlich gesagt, vermutlich würde mir der Mut fehlen für die Reck-Flugteile und anderen wilden Dinge, wie sie heute die Weltklasse-Turner zeigen. ■



Auszug aus dem «Blick» von der EM 1971.

Erfolge Roland Hürzeler

- 1963 Erster Kranz Eidg. Kunstturnertag
- 1966 Erster SM-Titel (Barren)
- 1967 EM in Tampere (27.)
- 1968 Olympische Spiele Mexiko
 - 49. Rang, 8. Team
- 1969 5. EM-Barrenfinal in Warschau
- 1970 Schweizer Meister Mehrkampf
- 1970 WM Ljubljana: 22. Rang/ 6. Team
- 1971 Reck-Bronze an der EM in Madrid
- 1965–1971 div. Länderkampsiege

Sepp Stalder übernimmt noch das OK-Präsidium zur Durchführung des Kunstturnertages in Luzern, das Gastturner Sepp Zellweger vor dem besten Verbandsturner Moritz Gasser gewinnt. An den Kantonalen Kunstturnermeisterschaften ist Moritz Gasser einmal mehr der beste Turner.

1986 bei den Eidgenössischen Kunstturnertagen auf dem Rorschacherberg gibt es für den BTV Luzern sechs Eidgenössische Kränze. Erich Jung erzielt den Kranz in der Internati-

onalen Klasse und die Turner Marco Wermelinger, Matthias Frei, Oliver Senn, Peter Senn und Martin Banzer können alle den Kranz in der Nationalen Klasse in Empfang nehmen.

1987 organisiert die Kunstturnerriege des BTV die Kantonalen Kunstturn-Meisterschaften auf Utenberg. Bester BTV-Turner ist nochmals Moritz Gasser im 4. Rang. Bereits zum vierten Mal wird im österreichischen Dornbirn ein Trainingslager durchgeführt. ■



Turnlager in Dornbirn werden zur Tradition

Zu den traditionellen Trainingslagern Neuenkirch, Willisau und Stansstad wird 1984 erstmals auch ein Trainingslager im vorarlbergischen Dornbirn durchgeführt. Das Turnsportzentrum Dornbirn wird für viele Jahre erste Adresse für Trainingslager der BTV-Kunstturner. Im Bild das Lager von 1987 mit Turnern u. a. Heinz Stalder (neben Trainer Bruno Nietlispach), Peter Senn, Martin Banzer, Marco Wermelinger, Beni Boos, Erich Jung (kniend). Später werden die Lager in Dornbirn zusammen mit den BTV-Kunstturnerinnen durchgeführt.

Zwei Familien – ein Hobby auf Utenberg



Die «Gassers» freuen sich 2015 mit dem Jüngsten über den Schweizer-Meister-Titel: v. l. Jacqueline, Moritz, Marion, Fabio und Sandro.



Auch die «Ragonesis» sind wie die Gassers meistens vollzählig in der Halle vertreten: v. l. Sandra, Jamina, Melina, Lorena, Aldino.

«**Moritz bleibt uns erhalten**», schreibt Peter Schätti 1985 wegen optimistisch im Info-Blatt «Der Kunstturner» zum Rücktritt von Moritz Gasser. Aber Schätti hat recht: Moritz Gasser ist auch nach seiner Sport-Karriere im BTV stets dabei, mehr noch: Er übernimmt über Jahre diverse Leitungsaufgaben. Noch heute ist er drei Mal pro Woche in der Utenberg-Turnhalle anzutreffen, und das gemeinsam mit seiner ganzen Familie: Moritz ist seit 2017 TK-Chef Geräteturnen und Mitglied der Sprung- und Barrensektion (synchron mit den Söhnen im höchsten Level). Jacqueline betreut bei den Geräteturnern die Novizen; Sohn Sandro, Gründer der Barrensektion, leitet die Sprungsektion; Tochter Marion ist Riegenleiterin bei den

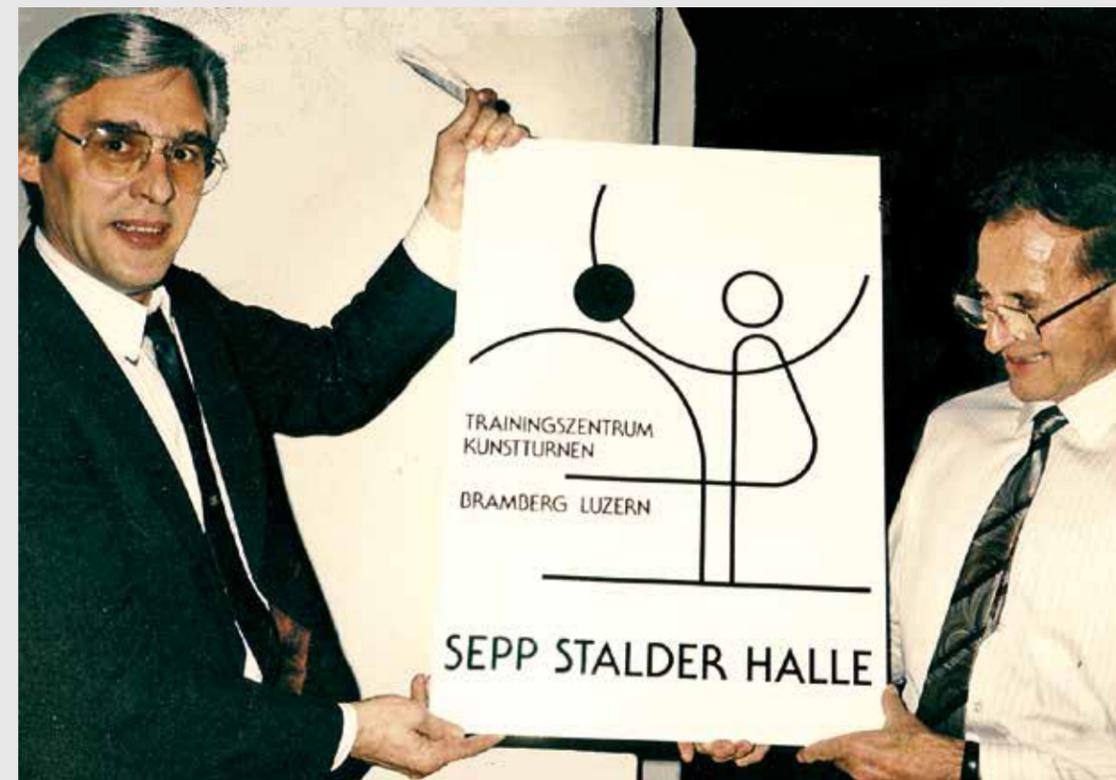
Geräteturnerinnen und J&S-Delegierte BTV; Fabio ist Geräteturner, der 2015 mit 16 «jüngster Schweizer Meister» wurde.

Aldino Ragonesi, Sohn von Italo Ragonesi (BTV-Präsident 1973–1978) und in den Siebzigerjahren neben Gasser/Bachmann einer der besten BTV-Kunstturner, ist mit seiner Frau und den drei Töchtern ebenfalls meistens gemeinsam in der Utenberg-Turnhalle: Aldino und Sandra trainieren die Geräteturnerinnen; die Töchter Jamina, Melina, Lorena sind in der Geti-Betreuung involviert, ebenso in der Sektion sowie in den Tanzshow-Gruppen, für deren Choreografie Aldino Ragonesi verantwortlich ist.

1988 «Regionalisierung» erreicht den BTV

BTV erhält Halle mit Sicherheitsgrube

1988 wird die Sepp-Stalder-Halle auf Bramberg eingeweiht. Der Bau steht im Zusammenhang mit einer grundlegenden Veränderung im Spitzensport.



Am 30. August 1988 ist die Einweihung der Bramberg-Halle. Riegen-Präsident Kurt Schärli (links) überreicht Sepp Stalder die Tafel mit dem neuen Hallen-Signet.

Was hat **Nadja Comaneci** (Bild r.) in einer Jubiläumsschrift der BTV-Kunstturnerriege zu suchen? Und was hat sie mit der ersten BTV-Kunstturnerhalle zu tun? Sehr viel.



1965 führt Jack Günthard den Halbprofikunstturnsport ein. Ein paar Jahre später wird das Projekt «Maglinger-Stifte» gestartet, mit dem Ziel, Turntalente bereits im Alter von 15 Jahren einem professionellen Training zukommen zu lassen. Mit der Einführung des Günthard-Kaders

bildet sich eine Art Zweiklassen-Turnerschaft in den Verbänden: Die «Günthardboys» sind den Nicht-Kaderturnern schnell enteilt. Siege an Kantonalen Wettkämpfen mit über zehn Punkten Vorsprung zeugen davon.

Parallel dazu wird in den Vereinen die «Früherfassung» vorangetrieben: Das von Jack Günthard und Verbandstrainer Marcel Adatte 1967 geschaffene «Klassifizierungsprogramm» sieht bereits die Förderung von ganz jungen Turnern bis zum Spitzensportler vor. Im BTV und vielen anderen Vereinen der Schweiz werden Buben nicht mehr erst ab dem zehnten Altersjahr, sondern teilweise

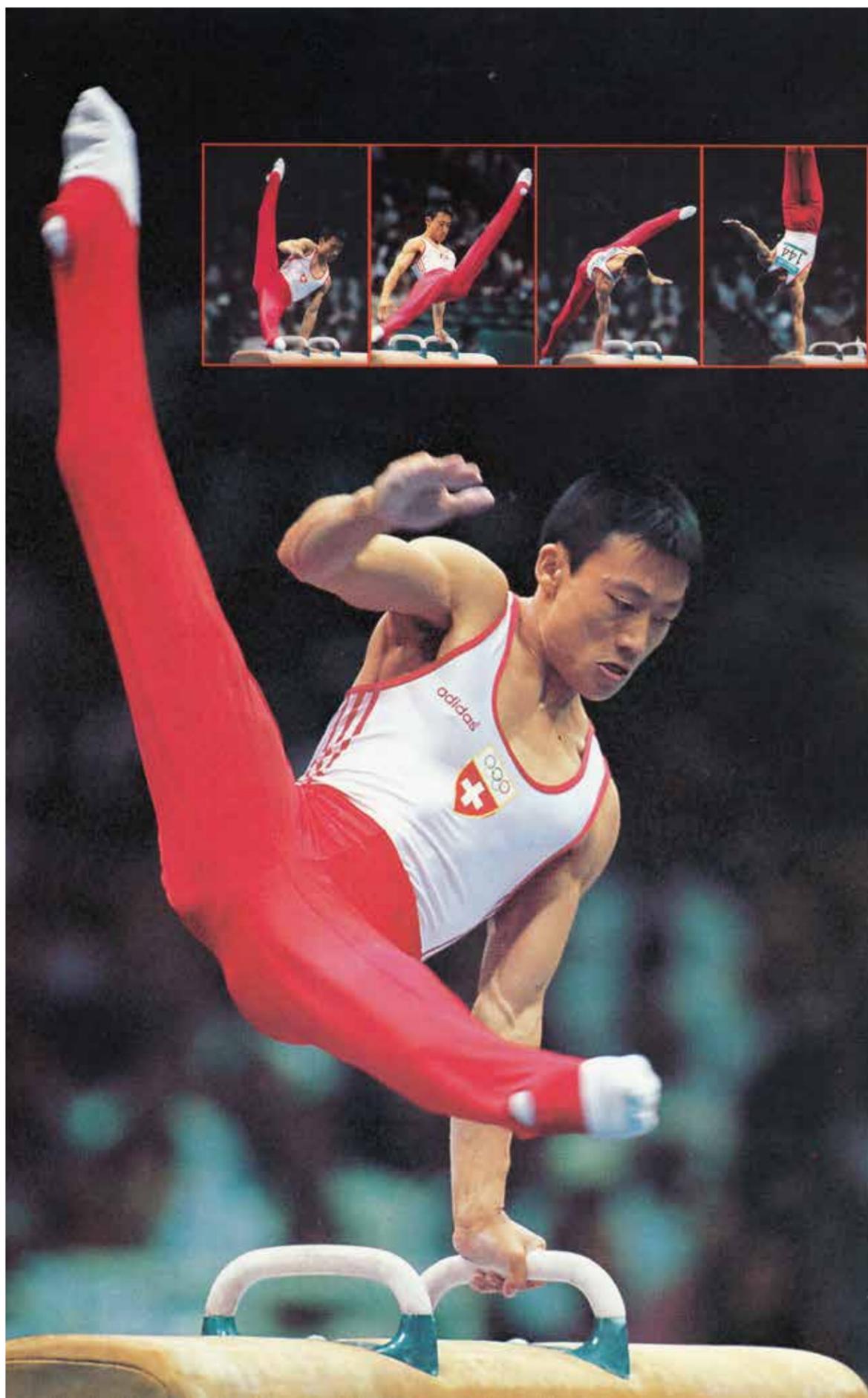
bereits ab sieben Jahren zum Kunstturnsport geführt. Das verändert den Trainingsbetrieb in kurzer Zeit radikal: Bestandene Turner von über 18 Jahren müssen sich plötzlich von zwölfjährigen Buben geschlagen geben; es bildet sich eine «verlorene Generation», die aus den Hallen vertrieben wird (und den Vereinen auch im Vereinsturnen fehlen). Mit der 1980 schweizweit eingeführten neuen Wettkampfsportart «Geräteturnen» wird dem Problem auf geniale Weise Rechnung getragen (s. «Geräteturnen» Seite 102).

Kaum hat sich das «Klassifizierungsprogramm» in der Schweiz etabliert, zeich-

Donghua Li grüsst als Olympiasieger

Donghua Li wird im März 1994 Schweizer. Zwei Wochen darauf gewinnt er die erste von fünf Medaillen. 28 Monate später ist er Europameister, Weltmeister und Olympiasieger.

An den Olympischen Spielen in Atlanta gilt Donghua Li trotz WM-Silberplatz in San Juan als der grosse Favorit. Sein schärfster Mitstreiter, der Nordkoreaner Pae Gil Su, scheitert wegen einer tiefen Pflichtnote und verpasst den Final. Auch Li muss nach einem enttäuschenden 12. Pflichtrang bangen, schafft den Finaleinzug mit der zweithöchsten Kürnote (geschlagen von Marius Urzica) souverän. Im Final vor 40 000 Zuschauern im ausverkauften Georgia Dome von Atlanta dreht Li auf und hält der Belastung stand: Nach einem brillianten Vortrag leuchtet die Note 9,875 auf der Tafel auf. Sie bedeutet: Der 29-jährige, mit Abstand älteste Turner ist soeben Olympiasieger am Pauschenpferd geworden. Es ist die erste Olympia-Goldmedaille der Schweizer Kunstturner seit



Donghua Li gelingt im Final eine perfekte Kür. Stolz präsentiert er auf dem Podest die Goldmedaille.





Brüderpaar verblüfft mit Weltklassekür

Nur die grossen Medaillen fehlen im Palmares der hochtalentierten Kunstturner Philippe und Roger Sager. Das Brüderpaar zeigt fast ein Jahrzehnt Turnen auf Weltklasseniveau. Roger Sager blickt acht Jahre nach seinem Rücktritt kritisch, aber auch stolz auf die bewegten Karrieren zurück.

Der Vater ein Fussballer, B-Ligist und Fussball-Trainer, die Mutter eine Gymnastin und BTV-Urgestein: Dass die bei-

den Söhne nicht beim Tschutten, sondern beim Turnen landen (vorerst, aber davon später), ist nur logisch: Mile Sager nimmt ihre quirligen Knirpse ins Gymnastiktraining mit, wo sie sich jeweils im Geräteraum austoben.

Mit sieben (Roger) respektive fünf Jahren (Philippe) werden sie von Sergio Quadri in der Schnupperriege ins Kunstturnen eingeführt. Nach einem halben Jahr wird in die Sepp-Stalder-Halle gewechselt zu Beat Imboden und anderen Trainern. Sie alle haben ihre liebe Mühe mit den beiden. «Das verstehe ich heute nur zu gut: Ich denke, wir waren richtige Flegel», sagt Roger Sager, der bei einem Gespräch,

acht Jahre nach seinem Rücktritt, stellvertretend für beide eine Art Bilanz ihrer Karrieren zieht.

Erfolge Philippe Sager

1993 Vize-Schweizer-Meister LK3
1997 Jugend-Schweizer-Meister (P5)
2003 SM-Bronze Reck
2003 Universiade Daegu (KOR): 29. R.
2004 Erster A-Länderkampf
2004 5. Schweizer Kunstturnertage
2005 SM-Mehrkampf-Bronze, Titel Pa
2005 EM Ungarn: 13. Pa, 47. Ba, 31. Re
2005 Universiade Izmir: 8. Reckfinal
2006: Schweizer Meister Re, Bronze Pa
2008 Ein Jahr n. Rücktritt: SMMK-Bronze

Erfolge Roger Sager

1994 Schweizer Meister LK4, 1. Eidg. KuTag
1999 Erste von vielen SM-Medaillen (3. Sp)
2001–2005: 3 Universiaden, 5. Sp 2003
2001 WM in Gent: 11. Team
2002 EM Patras: 9. Team (drei Geräte)
2002 Einzel-WM Debrecen (Reck)
2002 Zweiter Eidg. Turnfest Basel
2003 WM Anaheim: 14. Team
2004 EM Ljubljana: 11. Re, 13. Bo, 9. Team
2006 EM Volos: 8. Team
2006 WM in Aarhus: 8. Team

Roger hat zu Beginn seinem jüngeren Bruder immer etwas voraus, auch mit den Erfolgen: Mit elf wird er Vize-Schweizer-Meister LK3, mit zwölf Jugend-Meister (LK4), später holt er den Boden- und Sprung-Titel bei den Junioren. Philippe ist meist der Jahrgangsbeste, turnt aber in einer anderen Kategorie: Er wird mit zehn Vize-Schweizer-Meister LK3 und mit zwölf P5-Meister.

Die Altersdifferenz des ungleichen und doch so gleichen Brüderpaars beträgt nur anderthalb Jahre. Klar, gabs Spannungen und Differenzen, sagt Roger auf entsprechendes Fragen. Es habe von «Kindesbeinen an» Rivalitäten gegeben; sie hätten sich lange nichts gegönnt.

«Mit einer Mischung aus Philippes Talent und meiner körperlichen Robustheit wären wohl Medaillen dringeliegen.»

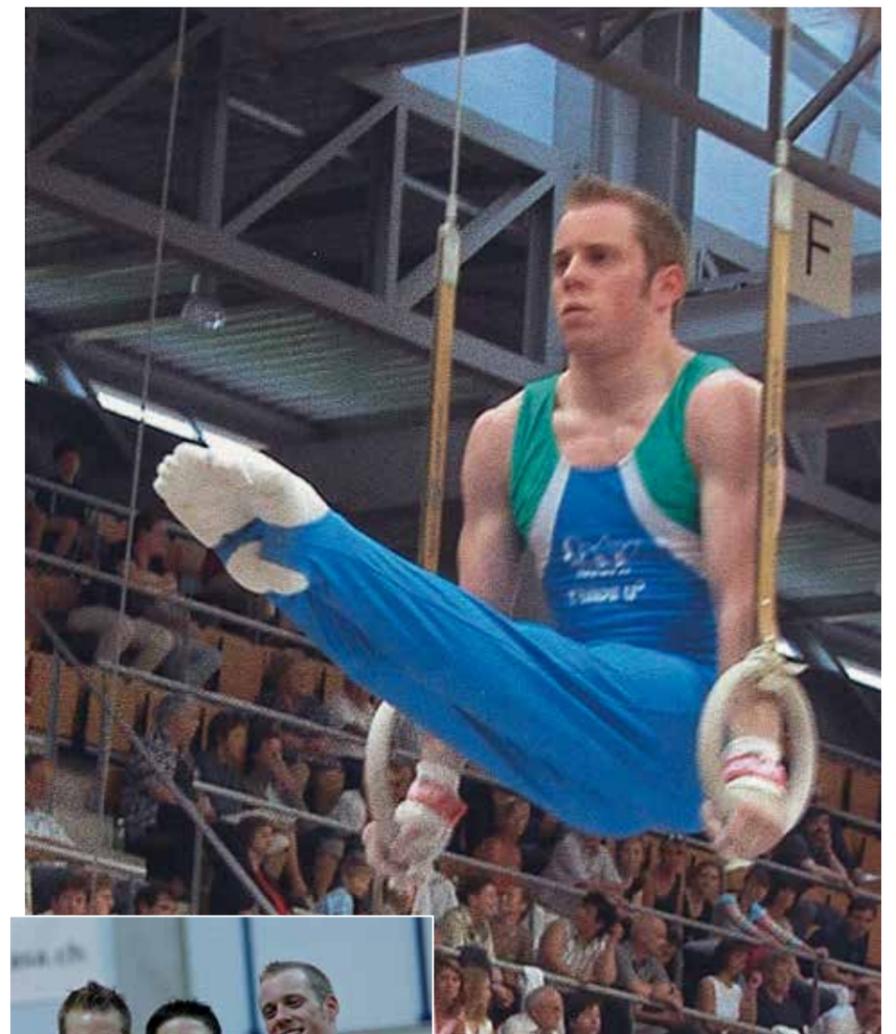
Roger Sager

Die Rivalität legt sich privat wie im Sport erst, als die beiden auch räumlich Abstand nehmen: Philippe, inzwischen Gymi-Schüler und Nationalkadermitglied wie Roger, wechselt mit 16 Jahren ins Trainingszentrum Magglingen. Roger bleibt zu Hause, trainiert weiter in Luzern und besucht das Gymi in Stans. Etwas mehr als ein Jahr später kommt Philippe aus Magglingen zurück. Ein Jahr teilen sich die beiden zu Hause das Zimmer. «Das ging plötzlich sehr gut. Unser Verhältnis war jetzt ein um 180 Grad völlig anderes», so Roger Sager.

Das war 2000 bis 2001, in den Jahren, die für die beiden Brüder unterschiedlicher nicht hätten verlaufen können: Roger startet sportlich durch, wechselt nach der Matura 2001 als Profi nach Magglingen und kommt im selben Jahr zu seinem ersten WM-Einsatz. Philippe aber hat im Mai 2000 Magglingen deshalb verlassen, weil er sich kurz nach der (bestandenem)

Qualifikation für die Junioren-EM in Bremen einen offenen Waden- und Schienbeinbruch im Reck-Training zuzog. Ein Jahr nach der Operation bricht er sich bei einem Minitrampolin-Sprung das operierte Bein trotz implantierten Platten erneut. Für die weitere Karriere ist das folgenreich: In den Sprungdisziplinen ist er international nicht mehr konkurrenzfähig. Als er 2004 wieder nach Magglingen zurückkehrt, gilt er als «Spezialist» mit Schwergewicht Barren, Reck und Pauschenpferd. An seinen er-

folgreichsten Schweizer Meisterschaften, jenen in Luzern 2005, überrascht er mit Bronze im Mehrkampf, weniger überraschend ist sein Titelgewinn am Pauschenpferd. An diesem Gerät erreicht Philippe Weltklasse-Niveau; an den Europameisterschaften 2005 verpasst er nur knapp den Finaleinzug. Es bleibt – zum Bedauern von Bruder Roger – der einzige grosse internationale Einsatz. Der Grund liegt beim Nationaltrainerteam, das auf das Teamergebnis setzt und den Spezialisten



Philippe Sager feiert an der Schweizer Meisterschaft 2005 vor Heimpublikum in Luzern mit dem Titel am Pauschenpferd und Bronze im Mehrkampf (hinter Niki Böschstein und Claudio Capelli) einen seiner grössten Erfolge.

Das Leistungskarussell dreht und das Vereins-Kunstturnen steht Kopf

Ab dem Jahr 2000 ist im Kunstturnsport nichts mehr, wie es war: Änderungen in Modus und Taxation bewirken einen fantastischen Leistungsschub – und stellen die Kunstturn-Vereine vor Probleme.

Ab 1996 gibt es im Kunstturnen der Männer und Frauen nur noch die Kür, die Pflicht wird aus dem Programm gestrichen. 2006 wird die bisherige Taxation mit der «Traumnote 10» abgeschafft und durch ein nach oben offenes Notensystem ersetzt. Es erlaubt, bei den zehn verlangten Elementen und Kombinationen so schwierig zu turnen wie möglich. Eine nach oben unbegrenzt hohe (Ausgangs-) Note ist nun möglich.

Die revolutionäre Neuerung leitet eine neue Ära im Kunstturnsport ein: Innerhalb kurzer Zeit steigt der Schwierigkeitsgehalt der Weltklasse-Darbietungen frappant; die hochklassigen Übungen enthalten fast doppelt so viele Elemente wie Übungen in den Siebziger und dauern auch einiges länger – am Reck z. B. bis 60 Sekunden gegenüber 35 Sekunden von früher. Bisher gab es A-, B-, C- und D-Elemente, neu werden auch

E-, F-, G- und H-Elemente klassifiziert, um der überbordenden Kreativität der Weltbesten gerecht zu werden.

Die Neuerungen haben weitreichende Konsequenzen für das Kunstturnen in den Vereinen, von denen auch die BTV-Riege nicht verschont bleibt. Der Trainingsbetrieb ist ab dem Jahr 2004 mit dem von früher nicht zu vergleichen.

Apropos früher: Bis in die Sechzigerjahre turnen die Buben ab zehn Jahren in Sepp Stalders Zöglingsriege in der Pestalozzi-Turnhalle, ab 14 dürfen die Besten zur «Aktivriege» in die Dula-Halle wechseln: Dort trainieren an sechs Geräten je zehn Turner, aufgeteilt in sechs Riegen. Meist stehen gegen 50 Turner im Alter von 14 bis über 50 Jahren in der Halle.

Und wie ist es heute? Ehemalige, die in der Sepp-Stalder-Halle auf Bramberg einen Augenschein nehmen, werden ihren Augen nicht trauen: Die «Kunstturnerriege» 2017 besteht nur noch aus 22 Buben. Jugendliche oder erwachsene Kunstturner sucht man vergebens. Es gibt aber noch Kleine: In der Bramberg-Turnhalle Ost üben rund 15 bis 20 Fünfjährige. Sie gehören zu «Saltolino».



Damit Kunstturner in diesem Alter bereits ein solches Element beherrschen – hier die Freie Stützwaage mit perfektem Querspagat – ist ein hochqualifiziertes Training ab fünf Jahren Voraussetzung.



Der Aufwand ist gross, um wie Iman Clayton so virtuos zwischen den Holmen zu «fliegen» zu können.

Von allen Turnern der BTV-Riege 2017 ist mit Ausnahme von zwei Kaderturnern, keiner älter als zwölfjährig. Diese Situation ist nicht einmalig: «Die meisten Kunstturner-Vereine in der Schweiz bieten heute das Kunstturnen nur noch für Turner bis höchstens zwölf Jahre an», sagt TK-Chef Bruno Nietlispach.

Beim BTV Luzern war es bis in die Neunzigerjahre anders: In der Sepp-Stalder-Halle trainierten neben Buben auch Jugendliche und Erwachsene wie zum Beispiel Louis Thomann, Turner der Kategorie «Amateure» oder die Nationalkaderturner Roger und Philippe Sager. Ab 2006, als Bruno Nietlispach als Trainer (nicht als TK-Chef) kürzertritt, bekommt der BTV die Folgen des Umbruchs zu spüren.

Das Hauptproblem sind die erhöhten Anforderungen bei den Jüngsten: Der Schweizerische Turnverband (STV) hat als Reaktion auf die Leistungsexplosion im Weltkunstturnsport in den untersten der sechs Kunstturnerkategorien, bei den sieben- bis zehnjährigen Turnern, die Anforderungen drastisch erhöht: An Schweizer Meisterschaften werden heute von P2-Turnern z. B. Riesenfelgen am Reck verlangt, Handstanddrücken an den Ringen, Kreisflanken am Original-Pauschenpferd oder zwei verschiedene Sprünge.

Die hohen Vorgaben überfordern die freiwilligen Trainerinnen und Trainer. Einige kehrten dem Turnsport den Rücken. Wie selektiv die Neuerungen sind, spiegelt sich in den Teilnehmerzahlen wider: An Schweizer Meisterschaften treten im «Einführungsprogramm» (EP) und im P1 meist noch über 100 Buben zum Wettkampf an; im P3 und P4 sind es nur noch knapp zehn Turner. Sie trainieren nur noch sporadisch in ihren Vereinen, mehrheitlich in einem der acht «Regionalen Leistungszentren» (RLZ), die es in der Schweiz gibt.

Der Kunstturnverband LU/OW/NW führt sein RLZ fast 20 Jahre in der Micafil-Halle in Littau, seit 2016 in der «Turnwerkstatt» in Malters. Dieses RLZ wird von den drei Profi-Trainern Martin Weibel, Ferenc Donath und Silvan Honauer (Assistent) sowie von Ehrenamtlichen geführt.

«Leider geht es nicht mehr ohne Selektion»

Am 5. Januar 1985 startet BTV-Oberturner Bärli Boos mit dem Geräteturnen für Knaben. Im Interview erzählt er, weshalb die Gründung mit Verzögerung erfolgte und was zum Erfolg beitrug.

Bärli Boos, was war der Grund für die Einführung des Geräteturnens im BTV?

Ende der Siebzigerjahre wurde es für Paul Lötcher und für mich als Oberturner im BTV Luzern immer schwieriger, Turner für die Sektion zu rekrutieren und einzubinden. Im Kunstturnen, das über Jahre Träger des Vereinsturnens war, stiegen die Anforderungen stetig höher. Die Sportart wurde elitär. Die guten Turner waren nicht mehr zu erreichen, die Jugendlichen waren zu jung, und die Älteren verloren die Motivation und sind zurückgetreten. Es entstand eine Riesenlücke im Vereinsturnen. Mit der damals starken gemischten Gymnastikgruppe «Grossfeld» und der immer kleiner werdenden Sprungsektion allein konnte kein Turnfest mehr in der ersten Stärkeklasse bestritten werden.

Der STV führte 1980 das Geräteturnen ein. Das half, die Probleme zu lösen?

Richtig. Das Geräteturnen hat sich schnell zum Fundament für das Sektionsturnen entwickelt. Im Geräteturnen wird

«Obwohl der BTV im Sektionsturnen den Anschluss zur Spitze verlor, war unser Geräteturnen zu Beginn im Verein verpönt.»

der Sektionsnachwuchs rekrutiert. Aber so einfach war es zu Beginn nicht.

Du hast ja auch erst 1985, fünf Jahre nach der Lancierung, mit Geräteturnen begonnen. Weshalb so spät?

Im BTV gab es für das Geräteturnen sehr



Trainer Alan Hollenstein verfolgt aufmerksam die Übung von Schützling Louis Briw am Barren.

lange keinen Support. Der damalige Sektionswettkampf wurde von Turnfest zu Turnfest neu zusammengestellt, um möglichst alle Leistungsriege zu integrieren. Wollten wir mit einzelnen Disziplinen an Vereins- oder Schweizer Meisterschaften teilnehmen, brauchte es einen besonderen Effort. Obwohl BTV im Sektionsturnen den Anschluss zur Spitze langsam verlor, war unser Geräteturnen zu Beginn im Verein verpönt.

Wie zeigte sich das?

Ab 1986, nach Aufgabe des Kunstturner-Trainingszentrums Ebikon, hatten wir wieder mit den Kunstturnern in der gleichen Halle zu trainieren; wir mussten um unseren Platz in der Halle kämpfen. Eigene Geräte hatten wir keine. Wir konnten nur die Geräte benutzen, die die Kunstturner nicht brauchten.

Woran lag die fehlende Wertschätzung?

Ich denke, im Verein wurde der Wert des Geräteturnens schlichtweg nicht erkannt. Dabei ist das Geräteturnen das geniale Gegenstück zum elitären Kunstturnsport. Buben, Jugendliche und erwachsene Turner, welche den Aufwand für das Kunstturnen nicht mehr betreiben wollen oder können, aber dennoch Freude am Geräteturnen haben, wird eine ideale Möglichkeit für Training und Wettkampf geboten. Dazu kommt, dass Haltung, Kraft, gute Motorik und Beweglichkeit im Geräteturnen genauso verlangt wird wie im Kunstturnen.

Inzwischen ist das Potenzial erkannt?

Ja, aber so schnell ging das nicht. Erst mit der Eröffnung der Sepp-Stalder-Halle 1988 kam die Wende: Die Kunstturner zügelten auf Bramberg, und wir konnten

die ganze Halle nutzen. Wir waren nun in der Lage, das volle Geräteturnen-Programm anzubieten.

Wie war die Anfangsphase?

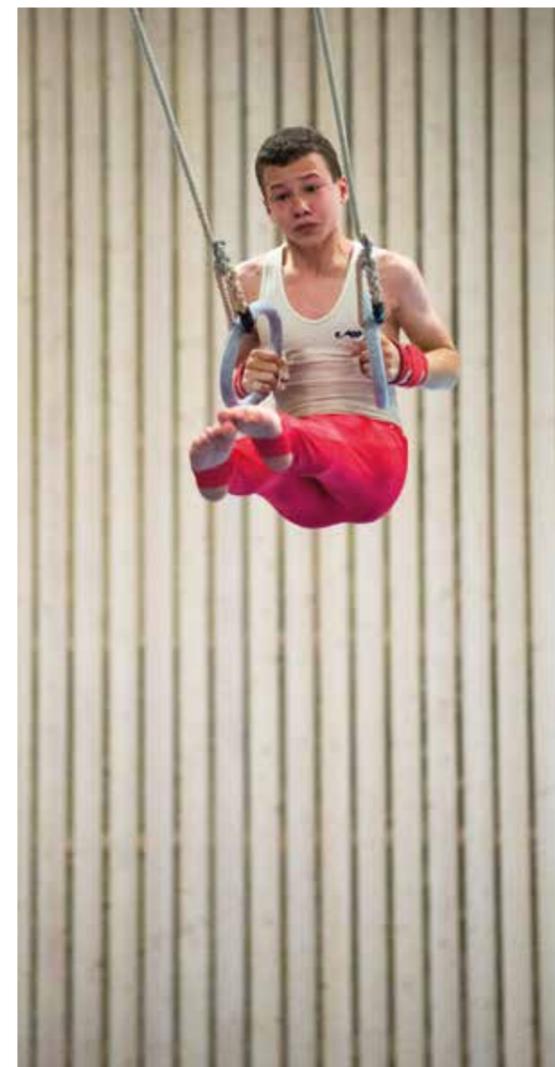
Wir starteten zuerst am Dienstag in einer der drei Turnhallen der Kantonsschule Alpenquai mit nur zwei Wettkämpfern. 1987 kam Franz Lustenberger als Trainer der Kategorien G5-G7 (heute K5-K7, Anm. d. Red.) hinzu, 1987 wechselte zum Glück Jugi-Trainer Sergio Quadri vom Kunstturnen zu uns. Er leitete das Training der Jüngsten in der Dula-Halle, das wir jetzt neu auch am Mittwoch und Freitag anbieten konnten. So kam es, dass Buben die Geräteturnkunst von Grund auf bei uns erlernten. Zusätzlich wechselten immer mehr Kunstturner zu uns. Zu diesen gehörte 1989 auch Beni (Bärli's Sohn, heute BTV-Präsident, Anm. d. Red.), der zum stärksten Turner dieser Phase wurde und grossen Anteil an den ersten kantonalen und nationalen Erfolgen hatte.

1990 wurde das Training vom Alpenquai nach Utenberg verlegt. Was bedeutete das?

Für das Geräteturnen war der Wechsel nach Utenberg ein Quantensprung, obwohl das Freitagstraining noch bis 1999 in der Dula-Halle stattfand. Die Geräteturner konnten jetzt an zwei Tagen

«Die Atmosphäre in der Dreifachturnhalle Utenberg ist stimmig und einfach grossartig.»

auf Utenberg trainieren, wo auch das Vereinsturnen war. Es ermöglichte den grösseren Geräteturnern, die bereits in der Sektion standen, direkt im Anschluss an das Training mit der Sektion mitzuturnen. Der Wegfall des Hallenwechsels erwies sich als Riesenvorteil. Damit



Martin Stäubli nimmt Schwung auf.

wurde der Grundstein für die nahtlose Nachwuchserfassung für das Vereinsturnen und auch für grosse Erfolge gelegt. Der eigentliche Meilenstein war dann die Verlegung des gesamten Geräteturnens und des Vereinsturnprogramms des BTV Luzern nach Utenberg. Seit Mitte 2003 dürfen wir die Dreifach-Turnhalle für beide Sparten nutzen: Geräteturnerinnen und -turner trainieren seither am Montag, Mittwoch und Freitag gemeinsam. Das Vereinsturnen erfolgt jeweils im Anschluss an das Montags- und Freitagstraining. Nach 13 Jahren andauern dem Bewerben und Verhandeln mit den Behörden war das Geräteturnzentrum geboren – mit Erfolg: Der BTV Luzern zählt heute im Geräteturnen wie im Sektionsturnen zu den besten Vereinen der Schweiz.

Das Geräteturnen – eine Erfolgsgeschichte?

So ist es. Wir stellen Schweizer Meister bis in die höchsten Kategorien. Auch im Vereinsturnen gibt es regelmässig Meistertitel, sowohl in der Sprung- wie in der Ringsektion, dies zusammen mit den Geräteturnerinnen, die eine ähnlich erfolgreiche Entwicklung durchmachten. Dazu kommt ein toller Trainingsbetrieb. Die ganze Atmosphäre in der Dreifachturnhalle Utenberg beim gemeinsamen Training von Buben und Mädchen, Männern und Frauen ist stimmig und einfach grossartig.

Allerdings können nicht mehr alle aufgenommen werden. Weshalb?

Das ist die Kehrseite der Medaille: Das Geräteturnen hat sich bei den Eltern einen ausgezeichneten Ruf geschaffen und ist äusserst beliebt geworden. Der Andrang bei den Kleinsten ist gross. Inzwischen können die Verantwortlichen des Geräteturnens nicht mehr alle aufnehmen und sehen sich leider gezwungen, Selektionen vorzunehmen. Das erfolgt aber nicht einzig, um sich Talente zu sichern, sondern einzig aus Platzgründen und mangels Trainerinnen und Trainer. ■

Bärli Boos

geb. 17.5.1945, verh. mit Yvonne Boos-Zwimpfer, Vater von Susanne und Beni (BTV-Präsident)
Beruf: Ing. HTL, Qualitätssystemmanager/System-Auditor, pensioniert.



1967–78 Vorstand Kunstturnerriege
1976–78 Vize-Oberturner
1979–1991 Oberturner BTV Luzern
1985 Gründer Geräteturnen
1985–89/1994–99 TK-Chef Geräteturnen
1993 Gründung und Aufbau der Schaukelringsektion
Persönliche Erfolge: Kant. Kranzturner
Hobbys: Turnen, Haus und Garten, Motorradfahren

«Leider geht es nicht mehr ohne Selektion»

Am 5. Januar 1985 startet BTV-Oberturner Bärli Boos mit dem Geräteturnen für Knaben. Im Interview erzählt er, weshalb die Gründung mit Verzögerung erfolgte und was zum Erfolg beitrug.

Bärli Boos, was war der Grund für die Einführung des Geräteturnens im BTV?

Ende der Siebzigerjahre wurde es für Paul Lötcher und für mich als Oberturner im BTV Luzern immer schwieriger, Turner für die Sektion zu rekrutieren und einzubinden. Im Kunstturnen, das über Jahre Träger des Vereinsturnens war, stiegen die Anforderungen stetig höher. Die Sportart wurde elitär. Die guten Turner waren nicht mehr zu erreichen, die Jugendlichen waren zu jung, und die Älteren verloren die Motivation und sind zurückgetreten. Es entstand eine Riesenlücke im Vereinsturnen. Mit der damals starken gemischten Gymnastikgruppe «Grossfeld» und der immer kleiner werdenden Sprungsektion allein konnte kein Turnfest mehr in der ersten Stärkeklasse bestritten werden.

Der STV führte 1980 das Geräteturnen ein. Das half, die Probleme zu lösen?

Richtig. Das Geräteturnen hat sich schnell zum Fundament für das Sektionsturnen entwickelt. Im Geräteturnen wird

«Obwohl der BTV im Sektionsturnen den Anschluss zur Spitze verlor, war unser Geräteturnen zu Beginn im Verein verpönt.»

der Sektionsnachwuchs rekrutiert. Aber so einfach war es zu Beginn nicht.

Du hast ja auch erst 1985, fünf Jahre nach der Lancierung, mit Geräteturnen begonnen. Weshalb so spät?

Im BTV gab es für das Geräteturnen sehr



Trainer Alan Hollenstein verfolgt aufmerksam die Übung von Schützling Louis Briw am Barren.

lange keinen Support. Der damalige Sektionswettkampf wurde von Turnfest zu Turnfest neu zusammengestellt, um möglichst alle Leistungsriege zu integrieren. Wollten wir mit einzelnen Disziplinen an Vereins- oder Schweizer Meisterschaften teilnehmen, brauchte es einen besonderen Effort. Obwohl BTV im Sektionsturnen den Anschluss zur Spitze langsam verlor, war unser Geräteturnen zu Beginn im Verein verpönt.

Wie zeigte sich das?

Ab 1986, nach Aufgabe des Kunstturner-Trainingszentrums Ebikon, hatten wir wieder mit den Kunstturnern in der gleichen Halle zu trainieren; wir mussten um unseren Platz in der Halle kämpfen. Eigene Geräte hatten wir keine. Wir konnten nur die Geräte benutzen, die die Kunstturner nicht brauchten.

Woran lag die fehlende Wertschätzung?

Ich denke, im Verein wurde der Wert des Geräteturnens schlichtweg nicht erkannt. Dabei ist das Geräteturnen das geniale Gegenstück zum elitären Kunstturnsport. Buben, Jugendliche und erwachsene Turner, welche den Aufwand für das Kunstturnen nicht mehr betreiben wollen oder können, aber dennoch Freude am Geräteturnen haben, wird eine ideale Möglichkeit für Training und Wettkampf geboten. Dazu kommt, dass Haltung, Kraft, gute Motorik und Beweglichkeit im Geräteturnen genauso verlangt wird wie im Kunstturnen.

Inzwischen ist das Potenzial erkannt?

Ja, aber so schnell ging das nicht. Erst mit der Eröffnung der Sepp-Stalder-Halle 1988 kam die Wende: Die Kunstturner zügelten auf Bramberg, und wir konnten

die ganze Halle nutzen. Wir waren nun in der Lage, das volle Geräteturnen-Programm anzubieten.

Wie war die Anfangsphase?

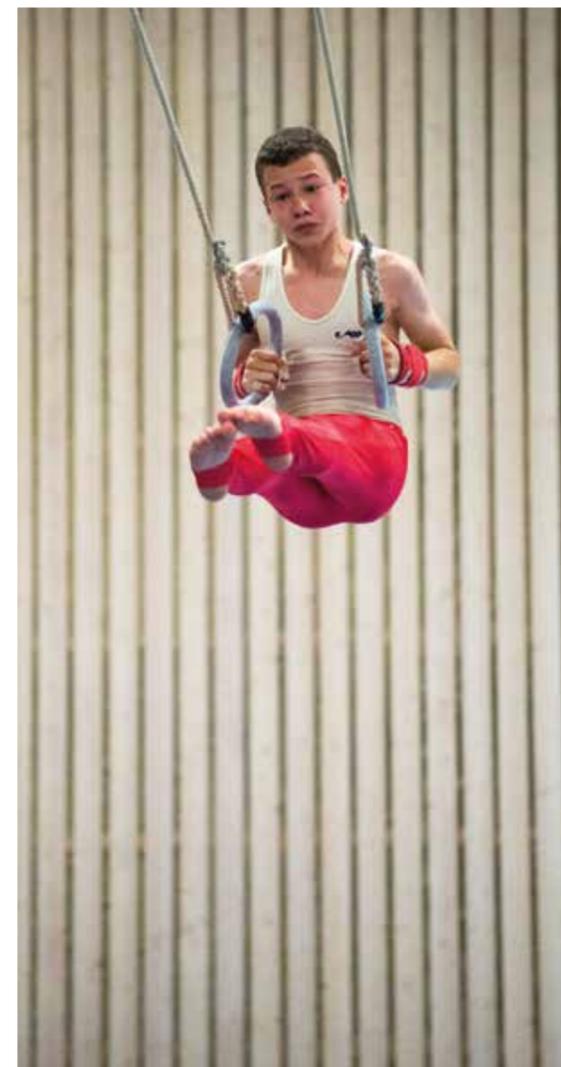
Wir starteten zuerst am Dienstag in einer der drei Turnhallen der Kantonsschule Alpenquai mit nur zwei Wettkämpfern. 1987 kam Franz Lustenberger als Trainer der Kategorien G5-G7 (heute K5-K7, Anm. d. Red.) hinzu, 1987 wechselte zum Glück Jugi-Trainer Sergio Quadri vom Kunstturnen zu uns. Er leitete das Training der Jüngsten in der Dula-Halle, das wir jetzt neu auch am Mittwoch und Freitag anbieten konnten. So kam es, dass Buben die Geräteturnkunst von Grund auf bei uns erlernten. Zusätzlich wechselten immer mehr Kunstturner zu uns. Zu diesen gehörte 1989 auch Beni (Bärli's Sohn, heute BTV-Präsident, Anm. d. Red.), der zum stärksten Turner dieser Phase wurde und grossen Anteil an den ersten kantonalen und nationalen Erfolgen hatte.

1990 wurde das Training vom Alpenquai nach Utenberg verlegt. Was bedeutete das?

Für das Geräteturnen war der Wechsel nach Utenberg ein Quantensprung, obwohl das Freitagstraining noch bis 1999 in der Dula-Halle stattfand. Die Geräteturner konnten jetzt an zwei Tagen

«Die Atmosphäre in der Dreifachturnhalle Utenberg ist stimmig und einfach grossartig.»

auf Utenberg trainieren, wo auch das Vereinsturnen war. Es ermöglichte den grösseren Geräteturnern, die bereits in der Sektion standen, direkt im Anschluss an das Training mit der Sektion mitzuturnen. Der Wegfall des Hallenwechsels erwies sich als Riesenvorteil. Damit



Martin Stäubli nimmt Schwung auf.

wurde der Grundstein für die nahtlose Nachwuchserfassung für das Vereinsturnen und auch für grosse Erfolge gelegt. Der eigentliche Meilenstein war dann die Verlegung des gesamten Geräteturnens und des Vereinsturnprogramms des BTV Luzern nach Utenberg. Seit Mitte 2003 dürfen wir die Dreifach-Turnhalle für beide Sparten nutzen: Geräteturnerinnen und -turner trainieren seither am Montag, Mittwoch und Freitag gemeinsam. Das Vereinsturnen erfolgt jeweils im Anschluss an das Montags- und Freitagstraining. Nach 13 Jahren andauern dem Bewerben und Verhandeln mit den Behörden war das Geräteturnzentrum geboren – mit Erfolg: Der BTV Luzern zählt heute im Geräteturnen wie im Sektionsturnen zu den besten Vereinen der Schweiz.

Das Geräteturnen – eine Erfolgsgeschichte?

So ist es. Wir stellen Schweizer Meister bis in die höchsten Kategorien. Auch im Vereinsturnen gibt es regelmässig Meistertitel, sowohl in der Sprung- wie in der Ringsektion, dies zusammen mit den Geräteturnerinnen, die eine ähnlich erfolgreiche Entwicklung durchmachten. Dazu kommt ein toller Trainingsbetrieb. Die ganze Atmosphäre in der Dreifachturnhalle Utenberg beim gemeinsamen Training von Buben und Mädchen, Männern und Frauen ist stimmig und einfach grossartig.

Allerdings können nicht mehr alle aufgenommen werden. Weshalb?

Das ist die Kehrseite der Medaille: Das Geräteturnen hat sich bei den Eltern einen ausgezeichneten Ruf geschaffen und ist äusserst beliebt geworden. Der Andrang bei den Kleinsten ist gross. Inzwischen können die Verantwortlichen des Geräteturnens nicht mehr alle aufnehmen und sehen sich leider gezwungen, Selektionen vorzunehmen. Das erfolgt aber nicht einzig, um sich Talente zu sichern, sondern einzig aus Platzgründen und mangels Trainerinnen und Trainer. ■

Bärli Boos

geb. 17.5.1945, verh. mit Yvonne Boos-Zwimpfer, Vater von Susanne und Beni (BTV-Präsident)
Beruf: Ing. HTL, Qualitätssystemmanager/System-Auditor, pensioniert.



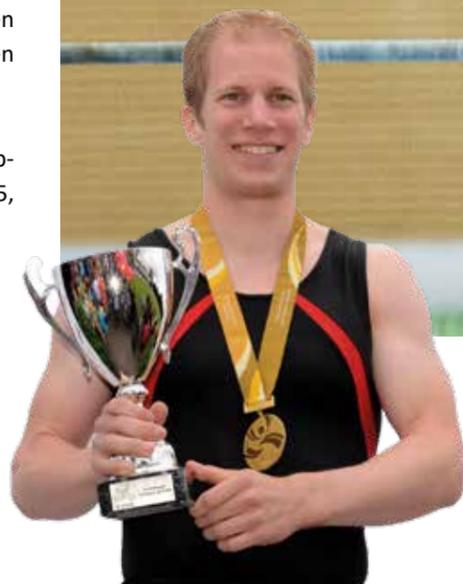
1967–78 Vorstand Kunstturnerriege
1976–78 Vize-Oberturner
1979–1991 Oberturner BTV Luzern
1985 Gründer Geräteturnen
1985–89/1994–99 TK-Chef Geräteturnen
1993 Gründung und Aufbau der Schaukelringsektion
Persönliche Erfolge: Kant. Kranzturner
Hobbys: Turnen, Haus und Garten, Motorradfahren

Spektakel über der Stange

Soll noch einer sagen, Geräteturnen sei nicht spektakulär: Alexander Kurmann, der BTV-Turner aus Hünenberg ZG, beendet seine Kür am Reck jeweils mit dem «Straumann», dem Doppelsalto-Abgang über die Stange (Bild rechts). Kurmann gehört seit rund zehn Jahren zu den besten sechs K7-Mehrkämpfern des Landes. Seine grössten Erfolge feierte er 2013 mit dem Turnfestsieg am Eidg. Turnfest in Biel (Bild unten) und 2012 mit dem Schweizer-Meister-Titel am Boden. Er ist zudem siebenfacher Goldgewinner mit dem Verbandsteam an Schweizer Mannschaftsmeisterschaften. Im Jubiläumsjahr ist Alexander Kurmann K7-Turner, Präsident des Trainingsleistungszentrum TLZ Utenberg und Getu-Trainer beim TV Hünenberg.

2010 stellt die BTV-Riege mit Alexander Kurmann und Fabio Gasser gleich zwei Verbandsmeister. Der elfjährige Fabio ist im K4 die klare Nummer eins und sichert sich mehrere schöne Siege. Beim Frühlingsmeeting erzielt er mit Fadri Zimmermann einen BTV-Doppel-Erfolg. Beim Mammut-Cup wird Alexander Kurmann Dritter vor Arnaud Deillon. An der SM in Belp verpasst Kurmann als Vierter das Podest um 0,45 Punkte; Deillon liegt als Sechster nur einen Punkt hinter dem Bronzeplatz. Die beiden sichern dem Verbandsteam den vierten Mannschaftsmeistertitel in Folge.

2011 hat die Riege ein tolles Grüppchen von rund fünf Turnern im K5, darunter solche, die erstmals in dieser Kategorie turnen: Fabio Gasser kann sich trotz Klassenwechsel auf Anhieb auf die Podestplätze schwingen. An seinem ersten SM-Start belegt er den 9. Rang. Beim Mammut-Cup gibt es für Gasser einen Bronze-Platz. Marco Meyer, Livio Markzoll und Fadri Zimmermann belegen die Ränge 16, 25 und 26. Im Stanser Meeting gibt es einen



Sieg für Fabio Gasser, im K7 einen für Alexander Kurmann. Arnaud Veillon wird Fünfter. Die beiden sind an der Schweizer Meisterschaft nicht vertreten und erstmals auch nicht im Verbandsteam, das nach vier siegreichen Jahren an der Mannschafts-SM Zweiter wird.

2012 Ein Ausnahmetalent erwacht



Meistertitel ab jetzt nur noch über Fabio Gasser

Mit Fabio Gasser geht ein neuer Stern am BTV-Gerätturnhimmel auf: Mit 13 Jahren gewinnt er den ersten von drei Schweizer-Meister-Titeln (Bild links). Was ihn auszeichnet, ist die im Geräteturnen erwünschte perfekte turnerische Haltung, wie er sie (oben) beim Ring-Abgang von 2015 demonstriert. Fabio Gasser, Sohn von Ex-Olympiaturner Moritz Gasser, ist einer der wenigen Top-Gerätturner, die ihr Können nicht im Kunstturnen, sondern im Geräteturnen erwarben.

2012 ist das Jahr von Fabio Gasser. In seinem zweiten Jahr in der Kategorie 5 dominiert er die Wettkämpfe von Beginn weg. Zum Höhepunkt wird die SM in Wohlen: Er wird Schweizer Meister im K5. Es ist der erste nationale Titel für den 13-Jährigen und neben den zwei Senioren-Titeln von Patrick Hepp der erste Meistertitel in der Geschichte der BTV-Geräteturner.

Alexander Kurmann, Mehrkampf-Fünfter, setzt einen Meilenstein mit dem Schweizer-Meister-Titel am Boden in den erstmals durchgeführten Geräte-Finals. Liegt es an Kurmann, dass der Mannschaftsmeister-Pokal wieder zurück in die Zentralschweiz geht? Er steht jedenfalls mit dem Verbandsteam LU/OW/NW erneut zuoberst auf dem Podest. Das Team wird von Patrick Hepp betreut.

2013 prägen wieder Alexander Kurmann und Fabio Gasser das Jahr; es wird das erfolgreichste der BTV-Riege: Kurmann erringt am «Eidgenössischen» in Biel den Turnfestsieg. Es ist der grösste Erfolg seiner Karriere und der erste K7-Titel für



Fototermin mit der Europameisterin

2013 gewinnt das Verbandsteam den 6. Schweizer Mannschaftstitel. Gleich drei BTV-Turner sind dabei: Alexander Kurmann und neu Fabio Gasser, dazu Patrick Hepp als Coach. Hier posiert das Goldteam mit Kunstturn-Europameisterin Julia Steingruber.



Manuel Sieber, Jasper Sieber und Nicola Koch haben Spass im Geräteturnen (Bild: 2016).

den BTV an einem nationalen Grossanlass. Fabio Gasser hat wegen des Gewinns des K5-Meistertitels im Vorjahr im K6 anzutreten – und dominiert die Szene auf Anhieb: Er bezwingt die Konkurrenz an fast allen regionalen Anlässen. Auch national ist er nicht zu stoppen: Im K6 wird er auf Anhieb Schweizer Meister. Alexander Kurmann belegt im K7 den 7. Rang. Das Verbandsteam mit ihm und erstmals Fabio Gasser wird wieder Schweizer Meister. ■